

HANDWERKE IN MITTELALTERLICHEN LÄNDLICHEN SIEDLUNGEN DER SCHWEIZ

Michael SCHMAEDECKE

Vorbemerkung

Die folgende Vorstellung von Handwerken in ländlichen Siedlungen versucht den gesamten Raum der heutigen Schweiz zu erfassen. Aufgrund der besonderen Kenntnis des eigenen Arbeitsbereiches wird jedoch die Nordwestschweiz eine stärkere Beachtung erfahren.

Die Darstellung umfasst einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten, in dem sich in den unterschiedlichen Landschaftsräumen verschiedene Entwicklungen vollzogen haben. Da es sich hier um einen kurzgefassten Überblick handeln soll, kann den zeitlichen und räumlichen Dimensionen nicht in dem erforderlichen Mass Rechnung getragen werden. Komplexe rechts-, siedlungs-, technik- und sozialgeschichtliche Entwicklungen können, wenn überhaupt, nur am Rande erwähnt werden.

Spuren handwerklicher Tätigkeiten

Bauhandwerk

Gut fassbare Spuren hinterlassen die Baustellen von Steinbauten. Für die Mörtelherstellung benötigte man Kalköfen, die vielfach ausserhalb von Siedlungen erhalten, oder deren ehemalige Standorte als Flurnamen berlieft sind (*Bitterli 1991*).

Der gebrannte Kalk musste gelöscht, gesumpft und anschliessend mit Sand und Wasser vermischt werden. Dies geschah an mehreren Orten mit mechanischen Mörtelmischern deren Spuren sich sowohl in städtischen und in klösterlichen Bereichen, auf Burgen als auch innerhalb ländlicher Siedlungen finden (*Windler 1991; Matter 1994*).

Das Bild der ländlichen Siedlungen bestimmten jedoch Bauten aus Holz. Spezielle Spuren fallen beim Holzbau nicht an - Späne und Abfallstücke werden verheizt -, so dass von dieser Tätigkeit nur die Endprodukte zu fassen sind.

Ein Grossteil der ländlichen Bauten wurde von den in der Landwirtschaft tätigen Personen selbst erstellt, wie dies auch bis in die Neuzeit hinein in vielen Regionen der Fall ist. Auch gehörte das Häuserbauen und das Erstellen von Zäunen um die Felder mit zu den Frondiensten (*Franz 1967, 23, 209*).

Anders sieht es bei den Steinbauten aus. Sowohl der Einsatz von Geräten wie mechanischen Mörtelmischern oder Lastenaufzügen, als auch die erforderliche Planung solcher Bauten zeigen, dass hierbei qualifizierte und erfahrene Bauleute tätig waren.

Bei den Steinbauten haben wir es zumeist mit besonderen, aus der bäuerlichen Siedlung hervorgehobenen Bauten und auch mit anderen Auftraggebern zu tun. Insbesondere die Kirchenbauten gehen vielfach sowohl in ihrer Grösse als auch in ihrer architektonischen und künstlerischen Qualität weit über das hinaus, was in den ländlichen Kontexten üblich ist und zeugen von überregionalen Verbindungen und Einflüssen. Hier ist von auswärtigen und damit wandernden Bauleuten auszugehen.

Für die einfacheren Arbeiten, wie das Brechen der Steine, das Brennen von Kalk, die Herstellung von Ziegeln und das Sägen des Bauholzes griff man spätmittelalterlichen Schriftquellen zufolge allerdings auf die Landbewohner zurück (*Othenin-Girard 1994, 430 f.*).

Auch noch heute ist festzustellen, dass die Übergänge zwischen "nebenberuflichen" und spezialisierten Bauhandwerkern im ländlichen Bereich fließend sind (*Gschwend 1992, 196 f.*).

Keramikherstellung

Regional differenzierte Formenspektren der Gefässkeramik sprechen für lokale Produktionsstätten. Töpferbefunde sind jedoch erst sehr vereinzelt bekannt geworden.

Ein in der Schweiz bisher einzigartiges Töpferzentrum lag südlich von Basel. In einem Umkreis von etwa 2,5 Kilometern fanden sich in den Gemeinden Oberwil, Reinach (*Abb. 1*), Therwil insgesamt 11 Töpferöfen, die in den Zeitraum vom 7. bis 9. Jh. datieren (*Tauber 1988; Steinle - Tauber 1974; Marti 1990; JbSGUF 80, 1997, 270; JbSGUF 74, 1991, 297*). Aufgrund der Anzahl der Töpferöfen ist davon auszugehen, dass dieses Töpferzentrum exportorientiert gearbeitet hat.

Metallhandwerke

In nahezu jeder untersuchten Siedlung finden sich Schmiedeplätze oder zumindest Schmiedeschlacken, die belegen, dass dort ein oder mehrere Schmiede gearbeitet haben (*Senn-Luder - Serneels 1993*).

Neben der Eisenverarbeitung hat in den Regionen mit Eisenerzvorkommen aber auch die Eisenverhüttung eine wichtige Rolle gespielt (S. den Beitrag von Ludwig Eschenlohr in diesem Band). Sehr deutlich

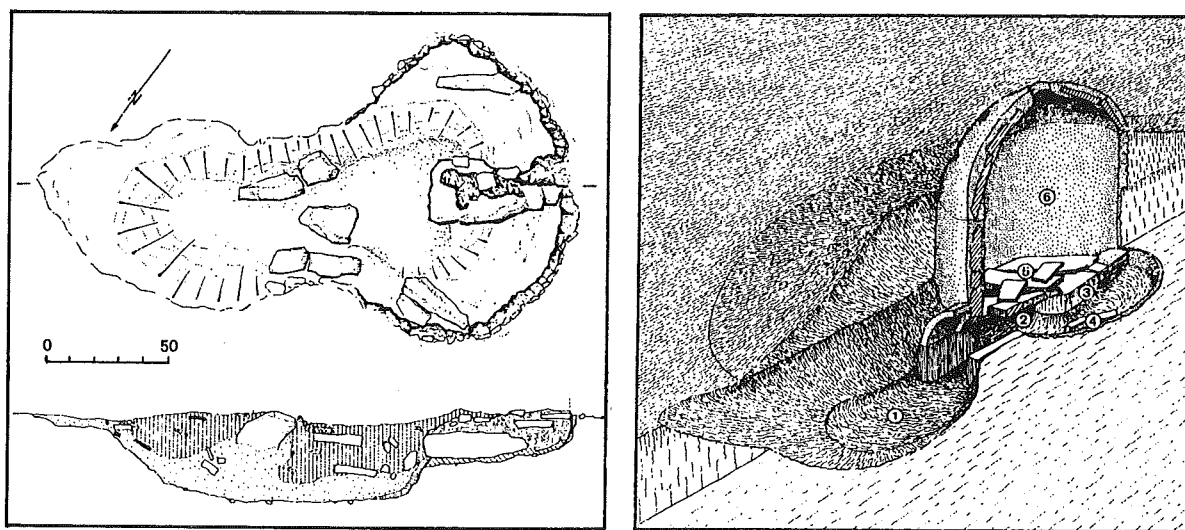


Abb. 1. Reinach BL, Töpferofen. Links Befund, Rechts Rekonstruktionsversuch 1 Schürplatz, 2 Feuerkammer, 3 Zungenmauer, 4 seitliche Stützsteine der Tenne, 5 Tenne aus Sandsteinplatten, 6 Brennkammer (nach *Marti 1990, Abb. 3a, c*).

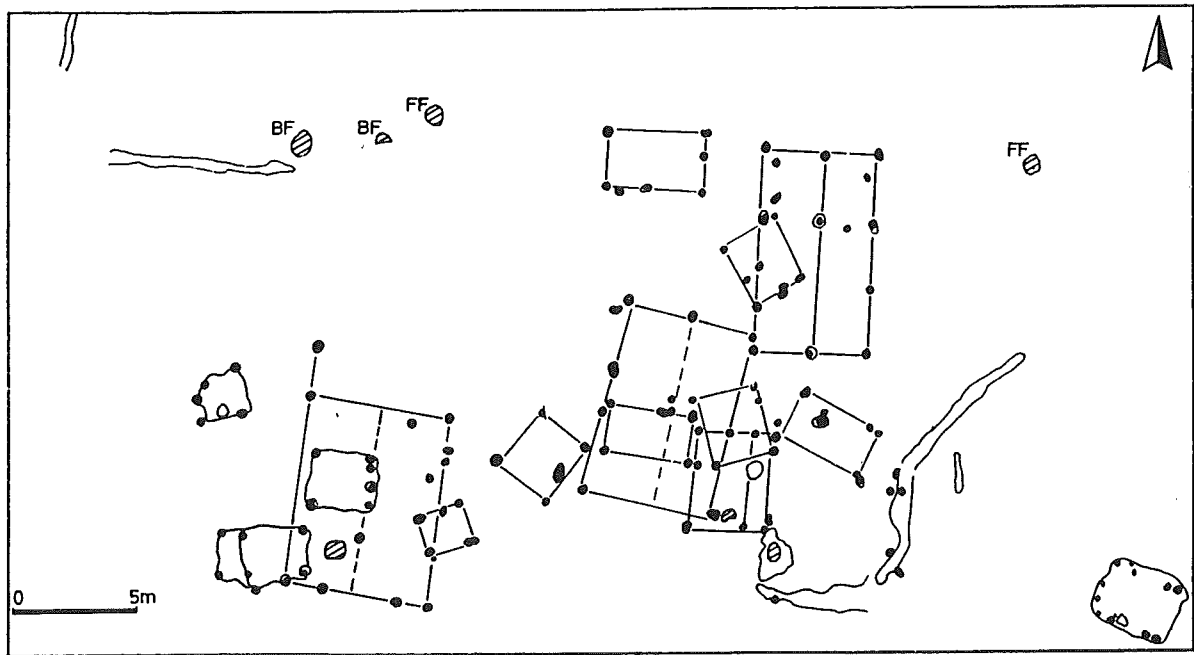


Abb. 2. Develier-Courtételle JU, Ausschnitt aus dem Handwerksquartier. BF: bas foyer de raffinage = Ausheizherd, FF: foyer de forge = Schmiedefeuer (nach Federici-Schenardi - Fellner 1997b, Fig. 2).

wurde der Zusammenhang zwischen den Siedlungen und den Verhüttungsstellen in Lausen-Bettenach BL, wo Verhüttungsschlacken innerhalb der Siedlung auftreten. Hier wurde das nahebei gewonnene Eisen in unmittelbarer Nähe der Siedlung verhüttet (Schmaedecke 1995b, 21 f.).

Eine enge Verbindung zwischen der Herstellung und der Verarbeitung des Eisens mit einer Siedlung liess sich auch in Develier-Courtételle JU feststellen. Dort lagen Ausheizherde und Schmiedeöfen dicht bei den Wohnbauten (Federici-Schenardi - Fellner 1997b) (Abb. 2).

Als eine auf die Eisengewinnung und -verarbeitung spezialisierte Produktionsstätte ist der Befund in Liestal-Röserental BL anzusprechen, wo sich zahlreiche Eisenhandwerksbefunde des 9.-11. Jh., darunter Verhüttungsschlacken, fanden (Tauber 1992; 1993; Lavicka 1995; Serneels 1995) (Abb. 3).

In Langenbruck BL wurde eine Hochofenanlage wohl des 13. Jh. erfasst und untersucht. Nahe dem Hochofen befand sich ein Frischherd. Hinweise auf die Weiterverarbeitung des Eisens wurden nicht erfasst. Auch fanden sich keine Hinweise auf eine Siedlung.

Was den Jura betrifft, setzen die Rennofenbefunde mit Boécourt JU wohl im 5. Jh. ein (Eschenlohr - Serneels 1991) und reichen mit Roches, Combe Chopin BE bis in das späte Mittelalter (JbSGUF 80, 1997, 270). Im 13. Jh. ist in Langenbruck bereits das Einsetzen der Hochofentechnologie zu beobachten.

In Lausen-Bettenach weisen ein Tiegelfragment, Gusstropfen und Schlackestücke auch auf die Verarbeitung von Kupfer hin.

Der Umfang der Metallhandwerke ist in den verschiedenen Siedlungen recht unterschiedlich, und es sind folgende Hauptformen zu beobachten:

- 1) Bauern haben nebenher in kleinerem Rahmen für den eigenen Bedarf geschmiedet.

In diese Richtung müssen die zahlreichen Schmiedebefunde innerhalb der Siedlungen gedeutet werden. Diese Tätigkeit wird ein recht breites Spektrum an Produkten umfasst, jedoch keine höheren Qualitätsstufen erreicht haben. In den spätmittelalterlichen Zinsverzeichnissen und Berainen der Nordwestschweiz fehlen Angaben über Schmiede fast vollständig (Othenin-Girard 1994, 355). Da in der Landwirtschaft Schmiedearbeiten jedoch häufig anfallen, ist daraus zu schliessen, dass diese Arbeiten von den Bauern selbst ausgeführt wurden.

Hierfür spricht zudem, dass Gegenstände aus Eisen auch als Abgaben zu leisten gewesen waren. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts mussten mehrere Höfe dem Luzerner Kloster, einer Probstei des elsässischen Klosters Murbach, Hufeisen liefern (Glauser 1988, 64 f.). Unterschiedliche Mengen der abzuliefernden Hufeisen - 4 Stücke ein Hof in Buchrain bis zu 58 Stücken ein Hof in Luzern - zeigen die unterschiedlichen Kapazitäten der jeweiligen Eisenherstellung, wobei einige Höfe gar keine Hufeisen zu liefern hatten. Diese Art der Abgabe war kein Einzelfall; auch dem Kloster Einsiedeln waren Hufeisen abzuliefern (Glauser 1988, 154).

2) Bauern haben neben ihrer Tätigkeit in der Landwirtschaft über den Eigenbedarf hinaus als Schmiede gearbeitet.

Das wird beispielsweise darin erkennbar, dass zu Anfang des 14. Jh. in einem nordwestschweizerischen Berain ein Schmied genannt wird, der für ebensoviel Land Zins bezahlen muss, wie ein Bauer und daher wohl auch ebenso wie dieser Landwirtschaft betrieben hat - sofern er das Land nicht unterverpachtet hat (*Othenin-Girard 1994, 355*).

3) Die Eisenhandwerker sind Spezialisten, die nicht mehr in der Landwirtschaft tätig sind.

Die grossen Mengen der an verschiedenen Plätzen erfassten Eisenschlacken zeigen, dass dort Eisen über den Eigenbedarf hinaus verhüttet wurde.

Während die Absenz von sicheren Siedlungsbefunden in Liestal-Röserntal BL eher dafür spricht, dass die dort Beschäftigten nicht mehr in der Landwirtschaft tätig waren, spricht die Anbindung der Eisenindustrie in Develier-Courtételle an landwirtschaftliche Gehöfte für eine enge Verbindung von landwirtschaftlicher und eisenhandwerklicher Tätigkeit. Die konkrete Beziehung zwischen den Landwirtschaft und den Eisenhandwerk ausübenden Personen ist noch unklar.

Bei den Initiatoren und Betreibern der Hochofenanlage Langenbruck kann es sich nicht mehr um im Nebenerwerb tätige Bauern gehandelt haben. Hier waren Spezialisten erforderlich. Die Weiterverarbeitung des schmiedebereiten Eisens geschah an einem anderen Ort, was von einer sehr spezialisierten und differenzier- ten Arbeitsorganisation zeugt.

Während die dritte Form die Eisenverhüttung beinhaltet, bzw. hauptsächlich darin besteht, so ist deren Mass in den beiden ersten Fällen nicht genau abzusehen. Ob die Eisengewinnung mit in das Tätigkeitsfeld dörflicher Schmiede gehört, wie dies andernorts beobachtet werden kann (*Müller-Wille 1983*), ist bislang noch nicht zu sagen, jedoch möglich. Der Befund in Lausen-Bettenach BL zeigt beispielsweise, dass hier in einem kleineren Rahmen Eisen verhüttet wurde, das möglicherweise lediglich dem eigenen Verbrauch dien- te.

Textilhandwerke

Spuren von Textilverarbeitung, wie Standspuren von Webstühlen, Webgewichte, Webbrettchen, Spindeln, Spinnwirtel und Nadeln finden sich in nahezu allen Siedlungen.

An einigen Plätzen wurden auch Hinweise auf die Rohstoffe der Textilherstellung erfasst. Der Nachweis pflanzlicher Rohstoffe ist in den Fällen zu führen, in denen sich botanische Makroreste erhalten haben. So konnten Lein und Hanf und auch Brennessel, die ebenso als Faserpflanze diente, festgestellt werden (*Brombacher 1997; Klee - Brombacher 1996*).

Auch bezeugen in den Siedlungen erfasste Knochen (*Hülster 1992*), dass dort Schafe gehalten wurden, deren Wolle man sicherlich verarbeitet hat.

Mögen in Kloster- und Königshöfen manufakturartige Textilbetriebe bestanden haben, die auch für den Export gearbeitet haben (*Claude 1981, 229; Irsigler 1970, 482 f.*), so weisen die bisher bekannten archäologischen Befunde im ländlichen Bereich auf die Textilherstellung in einem kleineren Rahmen für den Eigenbedarf. Dennoch ist zumindest für den Bodenseeraum belegt, dass die ländliche Textilherstellung seit dem 12. Jahrhundert einen wesentlichen Anteil an der Produktion für den Export zu den französischen Messen und in den Mittelmeerraum hatte (*Ammann 1953*). Textilien mussten aber auch als Abgaben für den Grundherren hergestellt werden, wie dies beispielsweise im Hofrecht des Klosters Muri um 1150 oder in der Abgabenordnung des Luzerner Klosters um 1259 aufgezeichnet ist (*Franz 1967, 200-207, 203; Glauser 1988, 64 f.*).

Im Bereich der nordschweizerischen Herrschaft Farnsburg wurde für das späte Mittelalter festgestellt, dass die in mehreren Dörfern genannten Weber und Schneider auch für Äcker zinsten, also auch in der Landwirtschaft tätig waren (*Othenin-Girard 1994, 358 f.*).

Weitere Handwerke

Der Anbau von Getreide erfordert das Vorhandensein von Mühlen. In den Schriftquellen gut belegt - westlich von Basel können beispielsweise im 13. und 14. Jahrhundert in einem Umkreis von 10 km sieben Mühlen lokalisiert werden (*Rippmann 1991, 36*) - sind von den mittelalterlichen Mühlen bislang archäologisch lediglich Mahlsteine oder Fragmente davon zu fassen.

Backöfen sind erst selten, so beispielsweise in Dornach SO (*JbSGUF 78, 1995, 232*) und in Lausen-Bettenach, beobachtet worden.

Der Weinbau wurde in römischer Zeit eingeführt und in den nachfolgenden Zeiten kontinuierlich betrieben. Anhand von botanischen Resten ist in Lausen-Bettenach nachgewiesen, dass dort Weintrauben gegessen, möglicherweise auch angebaut wurden (*Kühn 1997*). Für den Ausbau von Wein sind spezielle Tätigkeiten erforderlich, die in den Bereich der handwerklichen Tätigkeiten gehören. Dies ist ebenso für das Brauen von Bier der Fall. In Develier fand man Reste von Hopfen (*Klee - Brombacher 1996, 71; Brombacher 1997, 53*).

Eine fast kreisrunde und relativ flache Grube aus Lausen-Bettenach enthielt fünf Gruppen von kleinen Pfostenlöchern. Offenbar handelt es hier um eine Aufspannvorrichtung für Tierhäute (*Abb. 4*). Insbesondere Bocks- und Ziegenhäute waren oftmals als Abgaben zu leisten, wie es für die Höfe des Luzerner Klosters (*Glauser 1988, 64 f.*), aber auch für andere Herrschaften überliefert ist.

In einigen Siedlungen konnten auch Hinweise auf die Herstellung von Glasobjekten beobachtet werden. Dort fanden sich Rohmaterial und Produktionsrückstände, wie Glasschlacken und Glasfluss (*Schmaedecke 1998; Lorenz 1995*).

An verschiedenen Plätzen im Alpenraum konnte die wohl seit dem 11. Jahrhundert nachzuweisende Harzgewinnung und -brennerei archäologisch erfasst werden, die als bäuerlicher Nebenerwerb ausgeübt wurde (*Meyer 1987*).

Die Verarbeitung von Milch spielte eine bedeutende Rolle. Neben den permanent bewohnten Höfen im Mittelland und in den Tallagen waren die Maiensässe und die Alpsiedlungen in den Alpen nur temporär



Abb. 3. Liestal-Rösental. Rest eines Schmiedepflasters (Photo Kantonsarchäologie Baselland).

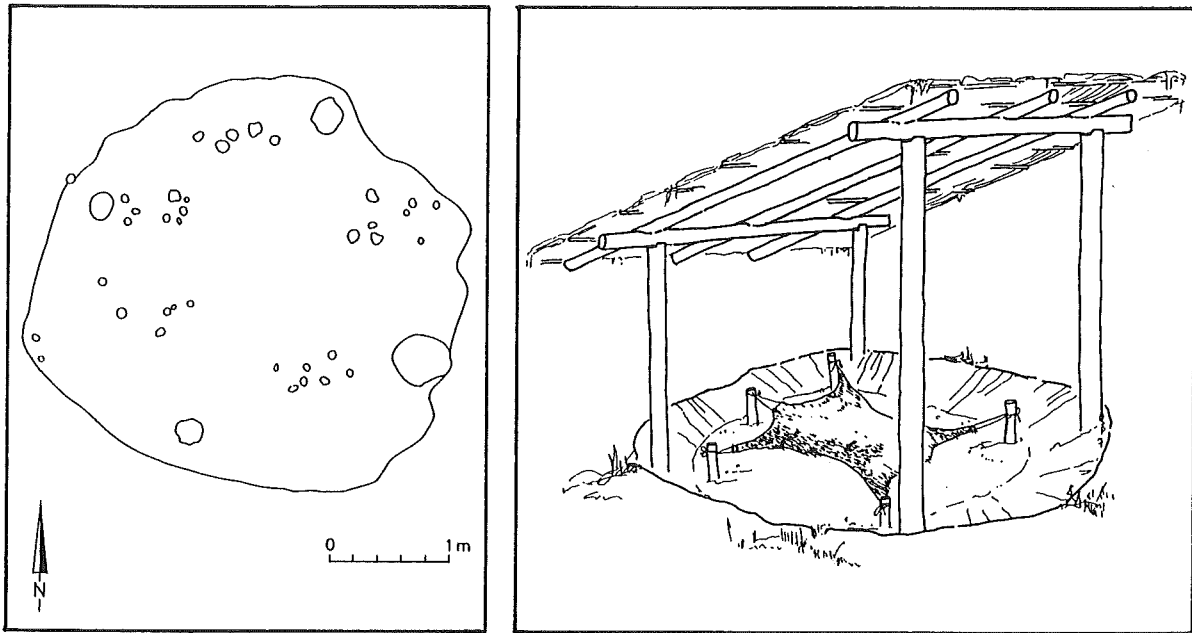


Abb. 4. Lausen-Bettenach BL. Links: Befund einer Grube mit fünf Gruppen von kleineren Pfosten. Rechts: Rekonstruktion des Befundes als Aufspannvorrichtung für Tierhäute (Zeichnung Kantonsarchäologie Baselland, Verena Brändle nach Angaben des Verf.).

bewohnt. Man liess dort das Milchvieh den Sommer über weiden und produzierte Käse und Butter, die im Spätsommer, bzw. im Herbst ins Tal transportiert wurden. Butter und Käse waren auch als Abgaben zu liefern.

Lokalisierung der Handwerke

Mehrere Handwerke wurden im Innern der Häuser ausgeübt, so etwa die Käserei (Abb. 5). Und auch die Textilherstellung ist sicher in den Grubenhäusern zu fassen. Aufgrund der dort herrschenden optimalen Luftfeuchtigkeit eignen sie sich vor allem für die Leinenweberei.

Ob und in welchem Masse Textilien auch in ebenerdigen Häusern hergestellt wurden, konnte bislang noch nicht festgestellt werden. Hinweise auf einen Webstuhl, der möglicherweise an der Aussenwand eines Hauses lehnte, liegen aus Schleithelm vor, wo sich 28 Webgewichte in wenig Abstand vor einer Hauswand fanden (JbSGU 1993, 233).

Backöfen, aber auch Töpferöfen und Schmiedestellen lagen innerhalb, z. T. auch am Rand der Siedlungen.

Dagegen haben die Rennöfen ausserhalb der Siedlungen, in unmittelbarer Nähe der Erzabbaustellen gelegen.

Die Befunde in Develier-Courtételle JU, wo die Reinigung des Eisenschwamms dicht neben der Siedlung stattfand, zeigen, dass man das verhüttete Erz in die Siedlung brachte, um es dort weiterzuverarbeiten (Federici-Schenardi - Fellner 1997b).

Archäologisch nicht erfasste handwerkliche Tätigkeiten

Es würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen, alle Handwerke aufzuzählen, die durch Funde, Schrift- und Bildquellen bezeugt sind, deren Werkplätze archäologisch jedoch nicht - oder noch nicht - erfasst werden konnten.

Das Fehlen archäologischer Befunde zu einer Reihe handwerklicher Tätigkeiten ist durch verschiedene Filter bedingt.

- Einige Handwerke hinterlassen keine Spuren.
- Zahlreiche Befunde erhalten sich nur unter bestimmten Bedingungen (organische Reste).
- Eine Reihe von Spuren handwerklicher Tätigkeiten ist nicht oder nur schwer zu interpretieren. Dies ist beispielsweise vielfach bei den Befunden von Feuerstellen der Fall. Ihre ehemaligen Funktionen sind nur zu erschliessen, wenn spezielle Konstruktionsformen zu erkennen sind, oder wenn charakteristische Befunde, wie etwa verziegelte Luftdüsen oder Produktionsrückstände, vorliegen (Schmaedecke 1997).

Handwerkerinnen und Handwerker

Haupt- und Nebenerwerb

Die frühmittelalterliche Grundherrschaft war vorrangig auf die unmittelbare Versorgung mit Gütern aus der eigenen Produktion ausgerichtet (Rösener 1997, 112). In welchem Masse die Versorgung mit handwerklichen Produkten stattzufinden hatte - im Rahmen von bäuerlicher Nebentätigkeit, von spezialisierter ausschliesslicher handwerklicher Tätigkeit oder in manufakturähnliche Betriebsformen - war von der Grösse des Hofes und dessen Funktion abhängig.



Abb. 5. Käseherstellung in der Alphütte. Auch nach der Entwicklung von der Ein- zur Mehrräumigkeit findet die Käseherstellung im Wohnhaus statt (nach Weiss 1973, 133).

Im *Capitulare de villis* werden die für die Königshöfe erforderlichen Handwerker genannt (Franz 1967, 38-59, 50-51), was auf spezialisierte Handwerke hinweist. In kleineren Höfen wurden diese Handwerker zumindest teilweise ebenso benötigt, jedoch in weit geringerer Masse und man hatte möglicherweise auch geringere Qualitätsansprüche. Hier sind die Bauern handwerklichen Tätigkeiten nachgegangen.

Neben dem direkten Eigenbedarf mussten auf den Höfen auch Produkte hergestellt werden, die als Abgaben zu leisten waren, neben den bereits genannten auch Brote, Wein, Bier.

Das Metzgerhandwerk gehörte ebenso zu den häuslichen Tätigkeiten.

Auch die für den Unterhalt und die Erneuerung der Siedlung sowie für Reparaturen und Neuanfertigungen der Werkzeuge erforderlichen Arbeiten wurden von den Bauern und deren Frauen selbst durchgeführt.

Bis zu welchem Masse die in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung Produkte selbst hergestellt hat und für welche Produkte spezialisierte Handwerker anzunehmen sind, ist schwer zu bestimmen; die Grenzen werden fließend und zu verschiedenen Zeiten auch unterschiedlich gelegen sein.

So wurde beispielsweise aufgrund der Qualität der Holzfunde von Oberflacht auf spezialisierte Holzhandwerker geschlossen (Paulsen 1992; Ennen - Janssen 1979, 122). Betrachtet man jedoch beispielsweise das Werkstück eines um 1930/40 tätigen Weissküblers in Appenzell, der dieses Handwerk als bäuerliches Nebengewerbe ausübte (Laur 1947, 728), so möchte man meinen, dass die Herstellung von Holzobjekten auch im frühen Mittelalter gleichwohl als Nebentätigkeit ausgeführt werden konnte.

Frauen und Männer

Der schriftlichen Überlieferung des frühen Mittelalters zufolge war Frauenarbeit hauptsächlich ein *opus textile* (Kuchenbuch 1991); sie umfasste daneben aber auch Gartenarbeit, Versorgung des Kleinvieh sowie Brot- u. Bierherstellung.

Andere Verhältnisse zeigen sich im späten Mittelalter, nachdem sich wesentliche Veränderungen in der Siedlungs- aber auch in den Gesellschafts- und Sozialstrukturen vollzogen haben (Sablonier 1984, 729 f.). In den Schriftquellen der Nordwestschweiz werden im Textilgewerbe nun Weber und Schneider, also Männer genannt (Othenin-Girard 1994, 358 f.; vgl. auch Sonnleitner 1995, 53 f., 55 f.).

Eine Erklärungsmöglichkeit hierfür wäre, dass die Frauen lediglich für den häuslichen Bedarf arbeiteten, während im späten Mittelalter die Männer in grösserer Masse für den Markt produzierten. Dem wird zumindest teilweise dadurch widersprochen, dass die Weber und Schneider auch für Äcker zinsten, also auch noch in der Landwirtschaft tätig waren (Othenin-Girard 1994, 358 f.) und die Handwerke nur im Nebenerwerb ausübten.

In spätmittelalterlichen Quellen aus dem Basler Raum wird überliefert, dass Frauen dagegen in grossem Masse in der Landwirtschaft beschäftigt waren; im Weinbau sind Frauen bis zu 40 % als Tagelöhnerinnen beschäftigt. Während es sich hier um schlecht bezahlte Hilfsarbeiten handelt, findet man unter den Spezialisten im Bau- und im Metallhandwerk mehrheitlich Männer (Rippmann - Simon-Muscheid 1990, 87).

Es hat also keine gleichwertige Aufteilung der Arbeitsfelder stattgefunden, sondern ein Abdrängen der Frauen in den Bereich der "niederen" und schlechter bezahlten Arbeiten.

Sozialer Status

Der soziale Status der Handwerker auf dem Lande ist ein komplexes Thema, das hier nur kurz aufgegriffen werden kann.

Nach den Gesetzen der Alamannen war für einen erschlagenen Handwerker weniger als ein Viertel des Wehrgeldes zu bezahlen als für einen Freien von niederem Stand.

So waren als Wehrgeld für einen erschlagenen ranghohen Alamannen 240 s., für einen Freien niedrigen Standes 170 s. zu bezahlen. Dagegen lagen die Zahlungen für einen Eisenschmied, Hirt, Koch oder Bäcker bei 40 s. Die Wertigkeit der Handwerker ist jedoch unterschiedlich: sind für die erwähnten Handwerker 40 s.

zu bezahlen, so werden für einen Goldschmied 50 s. berechnet, was immer noch weit unter dem Betrag für einen niederen Freien liegt (*Steuer 1997*, 389).

Von einem ähnlichen niedrigen rechtlichen wie sozialen Status der Handwerker ist auch im hohen Mittelalter auszugehen.

So wird in einer Beschreibung kurz nach 1200 die Lage der in den herrschaftlichen Textilmanufakturen arbeitenden Frauen als äusserst schlecht dargestellt; sie sind ärmlich gekleidet und schlecht ernährt (*Irsigler 1970*, 486 f.).

Es sprechen aber auch eine Reihe von Fakten gegen eine allgemein niedere soziale Stellung der Handwerker. So war Eligius, der Bischof von Noyon (589-660) zuvor Goldschmied (*Amrein - Binder 1997*, 361 f.). Der St. Galler Mönch Tuotilo (†909?) war als Baumeister, Elfenbeinschnitzer, Goldschmied und Musiker tätig.

Auch die Beigaben von Schmiedewerkzeugen in gut ausgestatteten Gräbern sprechen für höhere soziale Positionen von Schmieden oder mit dem Schmiedehandwerk in Verbindung stehenden Personen (*Planck 1994*, 153).

Demnach konnten Personen höheren Standes handwerklichen Tätigkeiten nachgehen und gehörten weiterhin diesem Stand an. Die Möglichkeit des sozialen Aufstieges aufgrund handwerklicher Leistungen ist jedoch erst seit dem späten Mittelalter gegeben.

Ergebnis

Die ländlichen Siedlungen waren bezüglich der Grundversorgung mit handwerklichen Produkten in grossem Masse autark (*Rösener 1986*, 133) und die Handwerke dienten primär der Eigenversorgung.

Wenn in den Schriftquellen bestimmte Handwerker genannt werden, so ist zumeist aus diesen Informationen alleine heraus nicht zu entscheiden, ob es sich um Spezialisten handelt, die nur diese Tätigkeiten ausübten oder um Bauern, die nebenher ein Handwerk betrieben. Dies ist von der Organisationsform der jeweiligen Siedlungen oder Höfe abhängig.

Gingen die Bauern im frühen Mittelalter zahlreichen handwerklichen Tätigkeiten nach, so zeichnet sich jedoch in hoch- und spätmittelalterlichen Schriftquellen die Tendenz ab, dass verschiedene Handwerke in stärkerem Masse nicht mehr von den Bauern selbst, sondern von Spezialisten (Schmied, Schneider, Schuster, Bäcker) ausgeübt werden (*Franz 1967*, 442-450). Die Spezialisierung der Arbeitsbereiche ist hier auch im Zusammenhang mit dem Entstehen des Zunftwesens in den Städten zu betrachten.

Auf kleineren Höfen ist von "Allround-Personen" auszugehen, die sowohl landwirtschaftlichen als auch handwerklichen Tätigkeiten nachgehen. Dass dies nicht nur in dem betrachteten Gebiet der Fall war, zeigt beispielsweise ein österreichisches Urbar von kurz vor 1300, demzufolge mit Ausnahme des Fleischers und des Wirtes alle Handwerker auch Naturalabgaben leisten müssen und demnach auch in der Landwirtschaft tätig waren (*Sonnleitner 1995*, 55 f.).

Dagegen ist auf grösseren Höfen und in Siedlungen mit einer strukturierten Organisation der Arbeit zu rechnen, bei der die Handwerker nicht in der Landwirtschaft tätig sind.

Hier und in speziellen Handwerkssiedlungen können "Spezialisten" in manufakturartigen Betrieben tätig sein, die für den Export arbeiteten. Dies ist in anderen Regionen insbesondere für die Tuchherstellung gut belegt (*Irsigler 1970*, 482 f.).

Solche Betriebe sind auch mit dem Töpfereizentrum südlich von Basel und den Eisengewerbesiedlungen zu fassen. Dort bedurften es nicht nur spezialisierter Handwerker, sondern auch eines ausgefeilten "Managements", das die Akquisition von Rohmaterial, den Gang der Produktion und die Vermarktung der Produkte, ebenso wie die Rekrutierung geeigneter Arbeitskräfte und deren Entlohnung und Ernährung zu organisieren hatte. Diese Handwerker mussten aus den Überschüssen der landwirtschaftlichen Produktion ernährt werden, was also ein starkes landwirtschaftliches Potential erforderte.

Neben dem Vorkommen von "Bodenschätzen", der Verfügbarkeit von Energie in Form von Wasserkraft oder Holzkohle und Reserven an Arbeitskräften, was *Edith Ennen* und *Walter Janssen* (1979, 159) vor einiger Zeit als Grundbedingungen für das Entstehen solcher Gewerbe formuliert haben, konnten solche Betriebe

aber auch nur unter bestimmten politischen Bedingungen entstehen, und sie stellten nicht nur wirtschaftliche, sondern auch wichtige politische Machtfaktoren dar.

Die Spezialisierung führte eher zu technischen Fortschritten bzw. ermöglichte eher die Übernahme neuer Produktionsformen. Dies wird deutlich sichtbar durch den Betrieb der Hochofenanlage im 12./13. Jh. in Langenbruck. Hier waren hochspezialisierte Personen tätig, im Gegensatz zu den Betreibern der Rennöfen im Umfeld der landwirtschaftlichen Siedlungen.

Das in der Literatur oft erwähnte Begriffspaar "Handwerk" und "Hauswerk", das die Unterscheidung von spezialisiertem und ausschliesslich praktiziertem Handwerk und Handwerk im Nebenerwerb charakterisieren soll, ist als Unterscheidungskriterium für den Umfang handwerklicher Tätigkeiten im ländlichen Bereich unbrauchbar. Wir haben gesehen, dass hauptsächlich im landwirtschaftlichen Bereich Tätige auch viele Bereiche handwerklicher Tätigkeiten abdeckten und ebenso gingen hauptsächlich im Handwerk Tätige auch landwirtschaftlichen Arbeiten nach. Eine sichere Trennlinie ist hier nicht zu ziehen.

HANDICRAFTS IN MEDIEVAL RURAL SETTLEMENTS OF SWITZERLAND

The settlements were geared towards self-sufficiency and achieved this to a large degree. Archaeological and written sources show that all necessary handicrafts were represented. The dividing lines between artisanal activities for personal requirements, for the village community or for export were blurred. Feudal dues also comprised artisanal products. Craftsmen mostly also worked in farming as far as they didn't work in specialized preindustrial settlements.

MANUFACTURES MÉDIEVALES DANS L'ESPACE DES SITES RURAUX DE LA SUISSE

Les villages étaient orientés vers une autarcie et se suffisaient largement à eux-mêmes.

Les sources archéologiques ainsi que les écritures montrent que tous les métiers nécessaires étaient représentés. Les limites entre les activités artisanales n'étaient pas définies, en ce que concerne leurs besoins de la communauté villageoise ainsi que l'exportation. Plusieurs produits artisanaux devaient être fournis à la seigneurie.

Dans la plupart des cas les artisans travaillaient encore dans l'agriculture, tant qu'ils n'avaient pas d'activités dans les villages préindustriels.

Literaturverzeichnis

- Ammann, H. 1953:* Die Anfänge der Leinenindustrie des Bodenseegebietes, Alemannisches Jahrbuch, 251-313.
- Amrein, H. - Binder, E. 1997:* Mit Hammer und Zange an Esse und Amboss. Metallgewinnung und Schmiedekunst im frühen Mittelalter. In: Die Alamannen. Hrsg. v. Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Kat. Stuttgart, 359-370.
- Bitterli, Th. 1991:* Zur Mörtelherstellung beim Burgenbau. In: Nachrichtenblatt des Schweizerischen Burgenvereins, 10-15.
- Brombacher, Chr. 1997:* Botanische Makroreste (Samen/Fruchtanalysen) von weiteren 22 Proben aus Develier/Courtételle. In: *Federici-Schenardi, M. - Fellner, R. 1997a:* 44-58.
- Claude, D. 1981:* Die Handwerker der Merowingerzeit nach erzählenden und urkundlichen Quellen. In: Jankuhn, H. 1981: Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit I. Abh. d. Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Klasse, 3. Folge, Nr. 22, Göttingen, 204-266.
- Ennen, E. - Janssen, W. 1979:* Deutsche Agrargeschichte. Wiesbaden.
- Eschenlohr, L. - Sernaeels, V. 1991:* Les bas fourneaux mérovingiens de Boécourt, Les Boulis (JU/Suisse), Cahier d'archéologie jurassienne 3, Porrentruy.
- Federici-Schenardi, M. - Fellner, R. 1996:* Le haut Moyen âge à Develier, La Pran et à Courtételle, Tivila (JU, Suisse) Mise en place de l'élaboration du site. Section d'archéologie de l'office du Patrimoine historique et A 16. Document Nr. 47, Porrentruy.

Bemerkung des Verfassers: Um den Beitrag kurz zu halten wurde auf die Angabe von historischen Primärquellen verzichtet; es wird hierfür auf die Angaben in der zitierten Literatur verwiesen.

- 1997a: Le haut Moyen âge à Develier, La Pran et à Courtételle, Tiviva (JU, Suisse) étude 1996. Section d'archéologie de l'office du Patrimoine historique et A 16. Document Nr. 53, Porrentruy, 44-58.
- 1997b: L'organisation spatiale des vestiges du Haut Moyen Age de Develier-Courtételle. In: Das Haus als Lebens- und Wirtschaftsraum. Wiss. Fachtagung vom 22./23. August 1997 auf Schloss Münchenwiler. Hrsg. v. NIKE, Bern, 56-57.
- Franz, G. (Hrsg.) 1967: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters Bd. 31. Quellen zur Geschichte des deutschen Bauernstandes im Mittelalter. Darmstadt.
- Glauser, F. 1988: Von alpiner Landwirtschaft beidseits des St. Gotthards 1000-1350. In: Der Geschichtsfreund 141, 7-173.
- Gschwend, M. 1992: Ländliche Bauten. In: Scheidegger, F. (Hrsg.) 1992: Aus der Geschichte der Bautechnik, 2. Basel - Boston - Berlin, 196-205.
- Hülster, H. 1992: Tierknochen als Quellen zur Geschichte. In: Schmaedecke, M. - Tauber, J. 1992: Ausgrabungen in Lausen-Bettenach. Vorbericht über die archäologischen Untersuchungen 1985-1992, Archäologie und Museum 25, Liestal, 28-32.
- Irsigler, F. 1970: Divites und pauperes der Vita Meinweri, Bischof von Paderborn von 1009-1036. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 57, 449-499.
- JbSGUF: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte.
- Klee, M. - Brombacher, Chr. 1996: Botanische Makroreste aus 37 Proben von Develier/Courtételle. In: Federici-Schenardi, M. - Fellner, R. 1996: 41-79.
- Kuchenbuch, L. 1991: Opus feminile. Das Geschlechterverhältnis im Spiegel von Frauenarbeiten im frühen Mittelalter. In: Goetz, H.-W. (Hrsg.) 1991: Weibliche Lebensgestaltung im frühen Mittelalter. Wien, 139-176.
- Kühn, M. 1997: Verkohlte Pflanzenreste aus mittelalterlichen Grubenhäusern (6. bis 12. Jahrhundert) in Lausen-Bettenach, Kanton Basel-Landschaft, Schweiz. Schlussbericht Forschungsprojekt Stiftung "Mensch-Gesellschaft-Umwelt". Unveröff. Manuskript.
- Laur, E. 1947: Der Schweizer Bauer, seine Heimat und sein Werk. Bern.
- Lavicka, P. 1995: Eine Eisengewerbesiedlung des 9. bis 12. Jahrhunderts in Liestal-Röserental. In: Schmaedecke, M. 1995a: 27-34.
- Lorenz, F. 1995: Le verre et la pâte de verre. In: Schenardi, M. 1995: 98-99.
- Marti, R. 1990: Bedeutende frühmittelalterliche Siedlungsreste in Reinach BL. In: Archäologie der Schweiz 13, 136-153.
- Matter, A. 1994: Frühmittelalterliche Gebäude und fünf Mörtelmischwerke südöstlich des ehemaligen Chorherrenstifts in Embrach (Kanton Zürich). In: ZAK 51, 45-76.
- Meyer, W. 1987: Harzgewinnung in Amsteg - Silenen. In: Der Geschichtsfreund 140, 5-42.
- Müller-Wille, M. 1983: Der Schmied im Spiegel archäologischer Quellen. In: Jankuhn, H. - Schmidt-Wiegand, R. - Tiefenbach, H. (Hrsg.) 1983: Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Teil II. Abh. d. Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-hist. Klasse. 3. Folge, Nr. 123. Göttingen, 216-260.
- Othenin-Girard, M. 1994: Ländliche Lebensweise und Lebensformen im Spätmittelalter. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 48, Liestal.
- Paulsen, P. 1992: Die Holzfunde aus dem Gräberfeld bei Oberflacht. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 41/2, Stuttgart.
- Planck, D. 1994: Bauern im frühen Mittelalter. In: ders. (Hrsg.), Archäologie in Baden-Württemberg. Stuttgart, 140-145.
- Rippmann, D. 1991: Zur Geschichte des Dorfes im Mittelalter am Beispiel des Kantons Baselland. In: Tauber, J. (Hrsg.) 1991: Methoden und Perspektiven der Mittelalterarchäologie, Archäologie und Museum 20, Liestal, 31-56.
- Rippmann, D. - Simon-Muschel, K. 1990: Weibliche Lebensformen und Arbeitszusammenhänge im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Othenin-Girard, M. - Gossenreiter, A. - Trautweiler, S. (Hrsg.) 1990: Frauen und Öffentlichkeit. Beiträge der 6. Schweizerischen Historikerinnentagung, Zürich, 63-98.
- Rösener, W. 1986: Bauern im Mittelalter. München.
- 1997: Einführung in die Agrargeschichte. Darmstadt.
- Sablonier, R. 1984: Das Dorf im Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter. Untersuchungen zum Wandel ländlicher Gemeinschaftsformen im ostschweizerischen Raum. In: Fenske, L. - Rösener, W. - Zotz, Th. (Hrsg.): Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift J. Fleckenstein. Sigmaringen, 727-745.
- Schenardi, M. 1995: Le site du haut moyen âge de Develier, La Pran (JU, Suisse) Fouilles 1994, Archéologie et Transjurane. République et Canton du Jura. Section d'archéologie de l'office du patrimoine Historique et N16. Document N° 38, Porrentruy.
- Schmaedecke, M. (Bearb.) 1995a: Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Kolloquium in Liestal/Schweiz vom 13.-15. März 1995, Archäologie und Museum 32, Liestal.
- 1995b: Die frühmittelalterliche Siedlung Lausen-Bettenach. In: Schmaedecke, M. 1995a: 17-26, 21 f.
- 1997: Experimentelle Metallgewinnung und -verarbeitung und deren archäologischer Befund. In: Archäologische Informationen 20/2, 1997.
- 1998: Glasbarren oder Glättsteine? Beobachtungen zur mittelalterlichen Glasherstellung und Glasverarbeitung. In: Archäologie und Museum, Liestal.
- Schmaedecke, M. - Tauber, J. 1992: Ausgrabungen in Lausen-Bettenach. Vorbericht über die archäologischen Untersuchungen 1985-1992, Archäologie und Museum 25, Liestal.
- Senn-Luder, M. - Serneels, V. 1993: Die Eisenverarbeitung in der Schweiz vor dem Hochofenverfahren: Karte der eisenindustriellen Funde. In: Minaria Helvetica 13b, 84-90.
- Serneels, V. 1995: Du minéral à l'objet: un village de sidérurgistes du IX^e au XII^e siècle à Liestal-Röserental BL/Suisse. In: Schmaedecke, M. 1995a: 35-43.
- Sonnleitner, K. 1995: Zur Wertung der Frauenarbeit in der spätmittelalterlichen Grundherrschaft. Am Beispiel des Seckauer Bistumsurbars von 1295. In: Jaritz, G. - Sonnleitner, K. (Hrsg.): Wert und Bewertung von Arbeit im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Schriftenreihe des Instituts für Geschichte, Bd. 7, Graz, 41-60.
- Steinle, S. - Tauber, J. 1974: Ein karolingischer Töpferbezirk in Oberwil, Kanton Basel-Landschaft (Schweiz), Arch. Korbl. 4, 181-188.
- Steuer, H. 1997: Handel und Fernbeziehungen. Tausch, Raub und Geschenk. In: Die Alamannen. Hrsg. v. Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Kat. Stuttgart, 389-402.

- Tauber, J. 1988:* Ein karolingischer Töpferofen in Reinach. Archäologie und Museum. In: Beiträge zur Archäologie der Merowinger- und Karolingerzeit, Berichte aus der Arbeit des Amtes für Museen und Archäologie des Kantons Baselland, Heft 011, 69-83.
- *1992:* Zum Stand der Eisenarchäologie im Kanton Basel-Landschaft. In: *Minaria Helvetica* 12a, 22-30.
- *1993:* Zum Stand der Eisenarchäologie im Kanton Baselland - das Beispiel einer Handwerkersiedlung im Rösertal bei Liestal. In: *Archäologische Informationen* 16/2, 243-251.
- Weiss, R. 1973:* Häuser und Landschaften der Schweiz. 2. Aufl. Erlenbach-Zürich.
- Windler, R. 1991:* Die drei Mörtelmischwerke; Deutung der Befunde. In: Bauer, I. et al. 1991: Üetliberg, Uto Kulm. Ausgrabungen 1980-1989. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien, Zürich, 56-58, 61-63.